

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. im Textteil 20 Wg. Biffergebühr und Auskunftsleistung 20 Wg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 M. einschl. 30 Wg. Trägerlohn und Beförderungsgeld. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 39

Donnerstag, 15. Februar 1940

43. Jahrgang

Vom Tage

(1) 15. Februar 1940.

Dr. Ley und die Deutsche Arbeitsfront

Der heutige 50. Geburtstag Dr. Rob. Ley, des Organisationsleiters der DAF, fällt in eine Zeit, die zugleich die große Bewährung seines Lebenswerkes, der Deutschen Arbeitsfront, bringt. Keine andere Organisation des nationalsozialistischen Deutschlands ist so sehr Gemeingut des deutschen Volkes geworden, wie die Deutsche Arbeitsfront, und man kann wohl mit Recht behaupten, daß es heute keinen deutschen Menschen mehr gibt, der nicht in der einen oder anderen Form die Segnungen dieser praktischen Arbeit schon zu spüren bekommen hätte. Millionen haben in diesen sieben Jahren fröhliche Ferien mit „DAF“ verlebt. Millionen erleben selbst heute, mitten im Kriege, am Feierabend Theater, Konzerte, bunte Abende, jede Art der Unterhaltung, die sogar bis in die vordersten Linien der Front getragen wird, denn der Rundfunk läßt wirklich jeden daran teilnehmen. Millionen tummeln sich in den Sportfeste — und das gesamte arbeitende, schaffende deutsche Volk spürt den gewaltigen Rückhalt und Antriebe der Arbeitsfront in seinem beruflichen Schaffen, in Ausbildung und beruflicher Förderung. Der Mann, der dies alles schuf, und den der Führer selbst einmal als Deutschlands größten Idealisten bezeichnete, steht heute auf der Höhe seiner Schaffenskraft, die er im Kriege mit doppelter Kraft einsetzt. Diese fünfzig Jahre umfassen ein reiches Leben, und wir wünschen dem Manne, der die deutsche Arbeit zum höchsten Ethos erhob und für den deutschen Arbeiter die größten sozialen Reformen durchführte, die Krönung seiner Lebensarbeit durch den Sieg der deutschen Arbeit in der Heimat, der dem Sieg der Waffen an der Front zur Seite geht.

England hat eine Schlacht verloren

Das Echo, das der Abschluß des deutsch-russischen Wirtschaftsvertrages im feindlichen und neutralen Ausland gefunden hat, beweist deutlich, wie unangenehm diese neue Verbindung der Zusammenarbeit zwischen Berlin und Moskau unseren Gegnern ist. Gerade in den letzten Wochen hat sich die englische Propaganda immer wieder bemüht, die Vorteile des deutsch-russischen Zusammenarbeitens vor der Weltöffentlichkeit herabzusetzen. Der früher von Großbritannien so unvorurteillos rühmende Stolz wurde auf einmal wie ein lästiges Kinderpielzeug auf den Abstreifen des feindlichen Weltbildes geworfen. Man spottete über die äußerste Sorglosigkeit und intensiven Wirtschaftsbeziehungen, die zwischen den Mitgliedern der deutschen und sowjetischen Handelsdelegation in Moskau und Berlin geführt wurden. Man schenkte sich sogar nicht, gefährliche Statistiken hervorzuheben und für die Möglichkeiten eines deutsch-russischen Warenaustausches falsche Bilanzen aufzustellen, die einen Hund stammern konnten. Auch der Abschluß des Vertrages steht ganz im Zeichen dieser Rechenschaftsfrage der Londoner Citibuden. Allerdings klingen auch andere Töne zwischen den Zeilen der Blätter auf. Man erkennt daran klar, daß die englischen Wirtschaftskreise, die härter leben als ihre schlechte amtliche Propaganda, mit größter Sorge die völlige Durchbrechung der englischen Handelsblockade in Rechnung zu stellen beginnen. Sie haben jetzt nur noch die einzige Hoffnung, daß durch militärische Aktionen doch irgendwie der deutsch-russische Warenaustausch behindert werden könnte. Aber diese Hoffnungen sind ebenso verlogen und trügerisch wie die früheren englisch-französischen Werbeaktionen im Kreml. Diese wirtschaftlichen Abmachungen sind der beste Beweis für die Richtigkeit der deutsch-russischen Verständigungspolitik geworden. Es ist mit ihnen in kritischen Zeiten möglich geworden, den natürlichen wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen Mittel- und Osteuropa, wie er schon in der Vorkriegszeit bestand, auf einer neuen und gesicherten Grundlage wiederherzustellen. Damit hat England nicht nur eine Schlacht, sondern endgültig den Krieg im Osten verloren. Es kämpft in Zukunft auf einer für das Inselreich gefährlich schmalen Wirtschaftsbasis. Deutschland aber hat den Rücken frei, und es ist kein Zweifel, daß es aus dieser Lage im Laufe der nächsten Jahre alle auch nur denkbaren Vorteile mit Beharrlichkeit und Zähigkeit ziehen wird!

Der Bericht des DAW

DAW Berlin, 14. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Der Leidensweg der Deutschen in Polen

20 Jahre systematische Ausrottungspolitik gegen das deutsche Volkstum — Und die Westmächte schwiegen dazu!

Berlin, 14. Febr.

Am 14. wird verlautbart (3. amtliche deutsche Veröffentlichung über die polnischen Greueltaten an den Volksdeutschen in Polen): Mit Erschütterung und Abscheu hat das deutsche Volk und mit ihm die ganze Weltöffentlichkeit erfahren, welche furchtbare Höhe die von dem verbrecherischen Sadismus polnischer Banden dem deutschen Volkstum auferlegten Blutopfer bis heute erreicht haben. Es erscheint kaum fahbar, daß die letzten amtlichen Zeitteilungen eine vorläufige Zahl von fast 60000 volksdeutschen Toten ergeben haben.

Wohl ist der polnische Volkscharakter seit langem durch seinen Fanatismus, seine Zügellosigkeit und seine sprichwörtliche Grausamkeit unermesslich bekannt. Aber die Organe sinnlosen Wütens gegen alles Deutsche können nicht mehr

als spontane Aktion plötzlich ausbrechender Leidenschaft begriffen werden. Sie sind vielmehr nur die letzte Folge und der Höhepunkt einer jahrzehntelangen Politik systematischer Ausrottung, Bedrückung und Verfolgung, die von der sog. polnischen Oberschicht, vom polnischen Klerus und vor allem von den polnischen Behörden selbst gegen das gesamte Deutschtum betrieben worden ist.

Durch das Diktat von Versailles sind Millionen von Deutschen unter flagranter Mißachtung des feierlich zugesicherten Selbstbestimmungsrechtes der Völker zwangsweise der neugegründeten polnischen Republik eingegliedert worden. Selbst einzelne Vertreter der damaligen alliierten Mächte hatten Bedenken, deutsche Menschen bedingungslos Trägern eines Staatsexperimentes zu überantworten, deren Kultur-

niveau um Jahrhunderte hinter dem deutschen zurückstand und deren zivilisatorische Leistungsfähigkeit selbst von den Schöpfern dieses Experimentes mit größtem Mißtrauen angesehen wurde. Infolgedessen wurde Polen bei Verteilung des Raubes deutschen Gebietes im Jahre 1919 diese deutschen Länder nur unter der ausdrücklichen Bedingung zugesprochen, daß es den Deutschen ganz bestimmte Garantien für ihr Leben, ihr Eigentum, ihre Sprache und ihre Kultur geben würde, denn man nahm mit Recht an, daß Polen ohne eine solche Bindung den zwangsweise eingegliederten Deutschen die primitivsten Rechte verweigern würde. Das neue Polen wurde also von seinen eigenen Schöpfern nicht als ein vollberechtigter und voll zivilisierter Staat angesehen. Der Ministerpräsident Schuykowski vom 28. Juni 1919, dem Tage der Unterzeichnung des Versailler Diktates, hat ein wertvolles Zeichen Papier gelassen. Sofort nach der Unterzeichnung der deutschen Gebiete durch Polen sollte eine systematische Austreibung und Ausrottung aller Deutschen ein, die eine wahre Völkermordaktion herbeiführte. Hunderttausende von bodenständigen Deutschen wurden unter Verletzung der Gebietshoheit sofort zur Auswanderung gezwungen. Tausende gegen alle Deutschen, die sich nicht sofort zur Ausreise anstellten, waren an der Tagesordnung und erfreuten sich der Duldung, ja der Förderung durch die polnischen Behörden.

Darüber hinaus lebte in vielen Teilen Polens ein blutiger Terror gegen die Volksdeutschen ein. Unzählige Deutsche fielen den polnischen Mordbanden zum Opfer; aber keine Stelle der Welt kümmerte sich darum, keine Statistik berichtet von ihnen. Erst jetzt, nachdem eine amtliche deutsche Stelle eingeleitet worden ist, um alle diese polnischen Aktionen zu untersuchen, beginnt sich langsam der umgehende Urfang der deutschen Verluste an Eigentum, an wirtschaftlicher Existenz und an Leben klarer herauszukristallisieren. Bereits 1929 hatte diese systematische Entdeutschungspolitik das Ergebnis, daß das Deutschtum in den Städten des abgetrennten Gebietes auf 14,5 v. H. seines früheren Bestandes zusammengebrochen war.

Hand in Hand mit der Entdeutschung der Städte ging die Entdeutschung von Grund und Boden. In völkerrightswidriger Weise nahm man aufgrund des Versailler Diktates die Enteignung des gesamten Besitzes aller Reichsdeutschen vor. Man entzog ferner in ausdrücklichem Gegensatz zu einem

Neue schwere Verluste Englands

Britischer Lanter an der Küste Schottlands in Flammen aufgegangen

Amsterdam, 14. Febr. Wie Reuters meldet, wurde der britische Dampfer „Gretafield“ (10191 BRT) am Mittwochmorgen an der Nordküste Schottlands verent.

Von der Besatzung wurden 28 Mann durch einen Fischdampfer gerettet, die restlichen 13 Mann wurden vermisst. Der Lanter ging in Flammen auf.

Britischer 12306-BRT-Dampfer gesunken.

DAW New York, 14. Febr. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der britische Dampfer „Sultan Star“ (12306 t) Mittwoch gesunken ist.

Amsterdam, 14. Febr. Reuters zufolge ist am Dienstag an der Küste von Norfolc ein bisher noch unbekanntes Schiff gesunken. Es wurde fischelotzend verent.

Außerdem ist an der schottischen Küste im Laufe der Nacht ein Schiff bisher unbekannter Nationalität gesunken. An der Küste konnte man schwere Explosionen hören.

Wieder zwei englische Vorkostenboote gesunken

Amsterdam, 14. Febr. Einer Reutersmeldung aus London zufolge sind am Dienstag elf Besatzungsmitglieder des britischen Vorkostenbootes „Polaris“ (292 BRT) in einem Hafen der irischen Südküste gesunken. Die Logimo ist gesunken. Wie weiter aus London gemeldet wird, ist auch die neunköpfige Besatzung des Grimsbyer Fischkutters „Garth“ Dienstagmorgen an Land gebracht worden. Das Schiff war an der britischen Ostküste auf Strand gelaufen.

Französischer Lanter „geheitert“

Oslo, 14. Febr. Das norwegische Schiff „Samuel Bader“ hat 28 Besatzungsmitglieder des französischen Lanter „Polaris“ aufgenommen, der bei den Azoren „geheitert“ sein soll. Die geretteten Mannschaften wurden in Guadeloupe gelandet.

Britisches Handelschiff „in Seenot“

Amsterdam, 14. Febr. Die britische Admiralität teilt Mittwochmorgen mit, daß das britische Handelschiff „Brookwall“ (3335 BRT) sich in der Gegend der Azoren „in Seenot“ befinde.

Churchills Eingeständnis

Berlin, 14. Febr. Churchill gab am Mittwoch im Unterhaus bekannt, daß jedes britische Handelschiff, das in der Nordsee eingekesselt ist, künftig mit Geschützen ausgerüstet sein soll.

In Zukunft wird Churchill also keine Möglichkeit mehr haben, wie er es bisher mit Vorliebe getan hat, auf die „friedlichen, ungeschützten und harmlosen englischen Dampfer“ hinzuweisen, die von den Deutschen verent werden, denn hier hat er es selbst aller Welt versprochen, daß es in Zukunft keine friedlichen britischen Handelschiffe mehr in der Nordsee geben wird, sondern daß sie alle in Hilfskriegsschiffe verwandelt werden.

Britischer Geheimdienst am Pranger

Drei englische Spione in Schweden verhaftet — Ein „Sportfischer“ interessiert sich für Erzverschiebungen

DAW Stockholm, 14. Febr.

Die fieberhafte Tätigkeit des britischen Geheimdienstes geht wieder einmal aus der Aufdeckung eines sensationellen Spionagesalles hervor, über den die gesamte hiesige Presse in großer Aufmachung berichtet. Danach hat die schwedische Kriminalpolizei drei Spione verhaftet, die in englischen Diensten standen. Nach den bisherigen Veröffentlichungen besteht kein Zweifel, daß die drei Verhafteten, die sämtlich gealtert sind, ihren Spionagedienst für England in sehr großem Umfang betrieben haben.

Die Spione interessierten sich besonders für die Erzverschiebungen von Zerkolund und anderen schwedischen Hafenstädten. Bei den Verhafteten handelt es sich um den Engländer Donald William Beach, der Direktor der schwedischen Fischerei-Gesellschaft der bekannten englischen Seifenfabrik Sunlight war. Beach tarnt sich als „Sportfischer“ und hat unter dieser harmlosen Maske zahlreiche Besuche in Zerkolund in der Nähe des schwedischen Hafens Gäddede gemacht. Der zweite Verhaftete ist der Schiffsmaler Jan Jansson. Bei dem dritten Spion handelt es sich um einen in seinem Bekanntenkreis als zuverlässiger Kurier bekannten Mann namens Lindh, der in letzter Zeit durch seine großen Geldausgaben auffiel und der im übrigen behauptete, daß er

in der Hafenstadt Ornskoldsvik ein Konsulat leite.

Erhöhung der Ausgaben für den Secret Service

Amsterdam, 14. Febr. Gleichzeitig mit dem Bekanntwerden der Verhaftung dreier für den Secret Service in Schweden tätigen Spione wird aus London die Erhöhung des Etats für den britischen Geheimdienst um 400 000 auf 1 100 000 Pfund gemeldet.

Das Aufgabengebiet dieser hinterhältigen Geheimorganisation hat sich neuerdings erheblich erweitert. Die zahlreichen in letzter Zeit bekannt gewordenen Sabotageakte (z. B. in Rumänien), Brandstiftungen (man denke an Jugoslawien), Schiffsbrände und Mordanschläge (wie der auf den irakischen Finanzminister) geben ein erschütterndes Bild, mit welchem heimtückischen Methoden diese von der englischen Kriegsverbrecherregierung ausgehobene Mordbande am Werke ist. Das deutsche Volk muß immer, wenn der Name Secret Service fällt, an den gemeinen Anschlag auf seinen Führer denken und es kann auch in der jetzigen Ausgabenerhöhung nur ein erneutes offenes Bekenntnis Englands zu dieser Verbrecherorganisation sehen.

Amerikanische Verantbarung

England verantwortlich für den Verlust & Kontrollhüfen geschleppter Schiffe

New York, 14. Febr. Zu den Berliner Ausstellungen, daß nach deutschem Völkerrecht wieder nach einem feindlichen Hafen freiwillig oder unfreiwillig unterwegs befindliche neutrale Dampfer von deutschen Seestreitkräften als konterbande verhaftet werden dürfen, seien, meldet Associated Press aus Washington unter Hinweis auf die US-Note an England vom 14. Dezember, daß die US-Regierung England wahrscheinlich für den Verlust jedes von deutschen U-Booten torpedierten US-Dampfers, der gezwungen werde, einen britischen Kontrollhafen innerhalb der Kampfzone anzulassen, verantwortlich machen würde.

Neutralitätszone verlegt

Washington, 14. Febr. Stielgie überamerikanische Diplomaten, die an der interamerikanischen Konferenz in Panama teilnahmen und die Deklaration von Panama aufstellten, drückten am Dienstag, wie Associated Press meldet, die Überzeugung aus, daß das verlegte Aufbringen des deutschen Frachters Wakama durch einen britischen Kreuzer in der Nähe von Rio de Janeiro, das die Selbstverletzung des Dampfers durch seine eigene Besatzung zur Folge hatte, um nicht in die Hand des Feindes zu gelangen, einen klaren Fall von britischer Verletzung der panamerikanischen Neutralitätszone darstelle.

Die Diplomaten wiesen auf ein Presseinterview des britischen Admirals Harwood gegenüber einem Vertreter der Associated Press in Rio de Janeiro hin, worin erklärt wurde, daß ein Flugzeug des britischen Kreuzers den deutschen Frachter gesichtet und daraufhin den Kapitän befohlen habe, das Schiff zu übergeben. Harwood gab sogar an, daß der britische Kreuzer das von der Mannschaft verlassene und in Brand gesteckte Schiff anschließend beschöße.

Rechtsautachten des Saager Internationalen Gerichtshofes vom 10. 9. 1923, das diese polnischen Maßnahmen als gegen die Minderheitsverpflichtungen Polens verstößend bezeichnete, zahllosen deutschen Siedlern ihr Eigentum an Grund und Boden und Vertrieb sie von Haus und Hof. Durch ähnliche illegale Maßnahmen hat Polen sich ein Wiederkauf- und Vorlaufsrecht für deutschen Landbesitz angemaßt, durch das sogar der Erbgang vom Vater auf den Sohn, erst recht aber jede Eigentumsübertragung unter Deutschen, verhindert wurde. Im Jahre 1926 schuf sich Polen sodann durch das sog. Agrarreformgesetz eine neue Waffe im Kampf gegen den deutschen Landbesitz. Jährlich wurde das Gesetz ganz einseitig gegen die deutsche Volksgruppe angewendet. Allein im Korridorgebiet wurden von 1926 bis 1938 an deutschem Grundbesitz 72 v. H. der enteignungsfähigen Fläche, an polnischem Grundbesitz dagegen nur 28 v. H. aufgeteilt, ähnlich in Polen; in Ostoberschlesien betrug dieses Verhältnis im Februar 1939 sogar 98,7 v. H. gegen 1,3 v. H. Auf dem enteigneten Boden wurden ausschließlich landfremde polnische Elemente als Konarobolken und Galizien angeliedelt.

Demselben Zwecke diente das sog. Grenzzonegesetz von 1927, durch das Beschränkungen des Aufenthaltes und des Erwerbes von Grundbesitz in den an Deutschland angrenzenden Gebieten eingeführt wurden. Eine Betrachtung dieses Vernichtungstempels gegen den deutschen Grundbesitz, der in tiefstem Frieden und in einer Zeit ehrlicher deutscher Bemühungen um einen Ausgleich mit Polen stattfand, ergibt, daß in den Jahren 1919 bis 1939 Millionen von Morgen des deutschen Volkes geraubt worden sind. Die Ungeheuerlichkeit dieser Zahl wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in der Zeit der preussischen Verwaltung durch das von der feindlichen Propaganda des Weltkrieges immer wieder aufs heftigste angegriffene Enteignungsgesetz von 1908 insgesamt nur 6600 (sechstausendsechshundert!) Morgen polnisches Land, d. h. also praktisch überhaupt nichts, enteignet wurden.

Mit anderen Methoden, insbesondere mit Boykottaktionen und Steuerhinterzügen, wurde auch der Lebensnerv der deutschen gewerblichen Unternehmungen in Polen zugrunde gerichtet. Dadurch wurde z. B. die gesamte deutsche Industrie Oberschlesiens in polnische Hände gegeben. Massenentlassungen von deutschen Angestellten und Arbeitern durchgeführt und auf diese Weise eine ständige Abwanderung erzwungen. Schon im Jahre 1931 gibt eine Untersuchung des Reichsarchivs für die Statistik der Nationalitätenfragen die Zahl der bis dahin aus Polen vertriebenen Deutschen auf rund eine Million an. In Wirklichkeit war die Zahl weit höher, das Schicksal der Vertriebenen ist ein tragisches. Eine große Zahl der Vertriebenen ist an den Folgen der Austreibung elend zugrunde gegangen, ein beträchtlicher Teil der heimatslos Gemachten schon in Polen gewaltsam beseitigt worden. Eine unvorstellbare Summe von vernichteten Existenzen und Menschenleben, Not Elend und Verzweiflung sind das Ergebnis dieser eiskalten und verbrecherischen Vernichtungspolitik Polens.

Aber auch die Zurückgebliebenen konnten ihres Lebens nicht froh werden. Trotz aller internationalen Garantien wurden ihre primitivsten Rechte mit Füßen getreten. Bis auf einen geringen Rest wurden fast sämtliche der mehrere tausend deutschen Schulen in Polen und Westpreußen geschlossen. Der Kampf ums tägliche Brot wurde von Jahr zu Jahr verzweifelter. Die deutsche Arbeiterkraft in Ostoberschlesien war zu 60 bis 80 Prozent erteuerlos. Was befürdliche Maßnahmen nicht erreichten, das setzte der antideutsche Boykott des deutschen Wirtschaftsverbandes unter Duldung und Förderung der Behörden durch.

Kam man nicht auf solchem Wege zum Ziel, so folgte der offene, blutige Terror

Der neue Kälteeinbruch in Europa

21 Grad Temperatursturz in 2 Stunden! — Schwerer Orkan über Norditalien

Mailand, 14. Febr.

Der neue Kälteeinbruch, unter dem auch das deutsche Volk manche Härten und Beschränkungen erneut auf sich nehmen muß, hat Süd- und Südosteuropa wiederum vor große Verkehrs- und Lebensschwierigkeiten gestellt und sogar Tote gefordert. Nachdem in den letzten Tagen das Wetter in Oberitalien recht milde war, brachten orkanartige Stürme jetzt einen scharfen Temperatursturz. So legte über Mailand ein Sturm von 90 km Stundengeschwindigkeit hinweg, der große Schäden anrichtete und auch ein Todesopfer forderte. Zahlreiche Personen wurden durch herabstürzende Mauerstücke verletzt. In Como entwurzelte der heftige Sturm wütende Sturmbäume. Eine Frau wurde in den Comersee geweht, konnte aber gerettet werden. In der Gegend des Lago Maggiore ergriff der Sturmwind eine 61-jährige Frau und schleuderte sie 15 Meter weit, wobei sie schwere Verletzungen erlitt. In Venetia ist eine Fischerbarke, die von Meiste abgefahren war, untergegangen. Die zwei Rudere konnten bisher nirgendwo aufgefunden werden.

Belgrad, 14. Febr. Der heftige Kälteeinbruch, der höchste in diesem Winter, hat in ganz Jugoslawien zu schweren Schäden und Störungen geführt. Im Eisernen Tor hat sich die Eisbarriere erhöht, wodurch das gestaute Donauwasser weiter anstieg und bereits 80 Häuser der benachbarten Stadt Donji

ein. Insbesondere das Deutsche Obereschlesien hatte immer wieder die blutigen Opfer zu bringen. Die bestialischen Morde der unter Anführung von Korfas lebenden polnischen Banden während der Abklimmungszeit haben damals die ganze Weltöffentlichkeit erregt. Unter polnischem Druck haben in jener Zeit 120 000 Deutsche die angestammte obereschlesische Erde verlassen müssen. Die Volksabstimmung des Jahres 1921 fiel trotzdem zugunsten Deutschlands aus. Allerdings wurde dann das Resultat der durch brutalen polnischen Terror in unzulässigen Fällen gefälschten Volksabstimmung von den Alliierten bei der Teilung Schlesiens gegen jedes Recht einfach übergegangen. Als im Jahre 1926 in diesem Gebiet der berüchtigte Morwode Grassyński zur Macht gelangte, nahm der Volkssturm immer trübsamer Formen an. Die Volksdeutschen Ostoberschlesiens waren Jahre hindurch einfach vogelfrei, ohne daß der Völkerverbund oder die Weltmächte, die Urheber dieses unerhörten Zustandes, diesem systematischen Ausrottungssturm in die Arme gefallen wären. Trotz aller akademischen Beteuerungen der Humanität und des Minderheitenschutzes haben die Weltmächte nichts getan, um das Los dieser armen und damals hilflosen Deutschen zu verbessern. Der Grund war klar: Man wollte Polen als östliche Barriere des englisch-französischen Einflussesystems gegen Deutschland nicht schwächen, ja, nicht einmal verstimmen.

Aber auch die mit jahrelanger Geduld fortgesetzten Bemühungen des Führers, mit Polen zu einer Verständigung zu kommen und damit auch das unglückliche Los unserer Volksgenossen zu bessern, sind von den Polen nur als ein Freibrief für ihre Entsetzungsmaßnahmen angesehen worden. Während die deutsche Presse auf der Grundlage des Nachbarvertragsabkommens von 1934 sich die größte Zurückhaltung in der Berichterstattung über polnische Maßnahmen anerkennen ließ, während die kleine polnische Minderheit in Deutschland ungestört ihr kulturelles Leben pflegen und an dem wirtschaftlichen Aufschwung des Reiches teilnehmen konnte, setzte die polnische Presse systematisch weiter und setzte die polnische Verwaltung ihren Ausrottungsmaßnahmen zielbewußt fort. Die Polen lebten, den deut-

Milanowac überflutete. In Westbalkanien wurden auf den Straßen Schneewehen bis zu einer Höhe von acht Metern angehäuft. Von der Festigkeit des Kälteeinbruchs kann man sich ein Bild machen, wenn man weiß, daß in der albanesischen Stadt Nisch um 12 Uhr noch vier Grad Wärme herrschte und um 14 Uhr die Temperatur bereits auf 17 Grad Kälte gesunken war.

Budapest, 14. Febr. In ganz Ungarn herrscht seit 48 Stunden ein Schneesturm, wie er bisher noch nicht erlebt wurde. Eisiger Nordwind treibt die gewaltigen Schneemassen vor sich her, durch die jeglicher Verkehr auf den Landstraßen unmöglich gemacht ist. Der größte Teil des Schiffsverkehrs mußte eingestellt werden. Eine zwei bis drei Meter hohe Schneedecke bedeckt das Land. Nicht nur Dörfer und einzelne Gehöfte, sondern zahlreiche Provinzstädte sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Jede Zug- und Autoverbindung mit ihnen mußte eingestellt werden.

In der im Komitat Zemplen gelegenen Ortschaft Battyán drang ein Rudel von sechs Wölfen ein. Den Bauern gelang es, zwei Wölfe zur Strecke zu bringen, die übrigen entkamen. Ständig lauern Wölfbanden über Todesfälle durch Ertrinken ein. Die meisten Schulen mußten geschlossen werden. Sämtliche ungarischen Flußläufe einschließlich der Donau sind zugefroren.

ischen Vorschlag auf Abschluß eines deutsch-polnischen Minderheitenvertrages strikt ab. Statt dessen kam es am 5. November 1937 lediglich zu einer Veröffentlichung einer deutsch-polnischen Erklärung, durch die beide Regierungen die Verpflichtung übernahmen, den auf ihrem Gebiet lebenden Minderheiten Rechtsschutz, wirtschaftliche Gleichberechtigung und ein Mindestmaß kultureller Betätigung zu gewähren. Auch diesmal brach Polen sein Wort. Unmittelbar nach Veröffentlichung dieser Erklärung setzte eine neue Terror- und Entlassungswelle ein. Im Ost-Gebiet, dessen Gewinnung Polen lediglich der deutschen Politik des Herbstes 1938 zu danken hatte, wiederholte sich der gleiche Vorgang. Trotz vertraglicher polnischer Zusicherung begann hier sofort nach dem Einmarsch der Polen ein großangelegter Mordterror gegen die gesamte deutsche und tschechische Bevölkerung, der zahllose Existenzen und Menschenleben zum Opfer fielen.

Im Winter 1938-39, als der Führer Polen in größtmöglicher Weise die Hand zu einer endgültigen Regelung aller deutsch-polnischen Probleme bot, verschärfte sich der Druck der Behörden immer mehr. Im Januar 1939 ergriffen erneut willkürliche Verhaftungen unter den Deutschen. Im Februar kam es in allen größeren Städten zu antideutschen Kundgebungen und Ausschreitungen. Es ist immer das gleiche Bild: Alle deutschen Ausgeschiedenen wurden von Polen als Schwäche ausgelegt und mit wachsenden Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Deutschtum beantwortet.

So war der Boden vorbereitet für die letzte Phase des deutschen Leidensweges. Satten die Weltmächte bisher dem polnischen Verhalten tatenlos zusehendes, so begannen sie nunmehr, nach offener Erklärung ihrer Eintretensabsichten gegen das Reich das verbrecherische Treiben der Warschauer Machthaber direkt zu ermutigen. Ende März, eben zu der Zeit, als Chamberlain die polnische „Garantie“ verkündete, mußten die deutschen Konsulate von wüsten Ausschreitungen des Mob in den polnischen Westgebieten berichten. Im Lodz' Gebiet kam es in einzelnen Orten zu regelrechten deutschen Prozessen, denen zahllose Deutsche zum Opfer fielen u. durch

die Tausende von deutschen Existenzen vernichtet wurden. Am 7. Juni berichtet das deutsche Konsulat in Lodz: „Die Bedrohungen der Volksdeutschen mit Totschlag, Folterung usw. sind zur täglichen Selbstverständlichkeit geworden.“ Ganze Familien brachten wegen der ständigen Morddrohungen die Nächte in den Wäldern zu. Die englische Regierung, die sich in den Monaten des unglaublichen Polenterrors mit heuchlerischen Phrasen und Ratsschlägen für einen deutsch-polnischen Ausgleich nicht genug tun konnte, ist von diesen Zuständen durch die deutsche Volkskraft in London laufend unterrichtet worden. Aber in London hat sich keine Hand gerührt und keine Stimme erhoben, um diesem unmenslichen und freudentörenden Treiben Einhalt zu gebieten. Polen war der von England vorangetriebene Bundesgenosse vor den Interessen der Eintretung hatte die Stimme der Menschlichkeit zu verstummen.

Dem Willen der ausgehenden polnischen Massen folgte die systematische Aktion der Behörden. Die deutschen Heime in Polen, Bromberg, Lodz, Tarnobrz, Karwin und Obergberg wurden geschlossen und enteignet, Kirchen wurden demoliert, Mord der Gewalt des Mobs überlassen. Roheitsdelikte, Mißhandlungen, Drohungen und gemeinliche Bluttaten kennzeichneten das verbrecherische Verhalten der Polen in diesem Sommer des Schreckens. So setzte eine regelrechte Massenflucht aller davor ein, die trotz der strengen polnischen Grenzsperrung die rettende Grenze erreichen konnten. Über 70 000 Flüchtlinge wurden allein in den deutschen Durchgangslagern gezählt.

Zahllose andere mußten Haus und Herd verlassen und in die Wälder flüchten. Wie viele davon schon damals dem polnischen Terror zum Opfer gefallen sind, läßt sich heute noch gar nicht übersehen. Den Zurückgebliebenen stand Elend und Tod bevor. Ende August beginnt der Todesmarsch der Volksdeutschen aus den Grenzgebieten. Auf ihren Verschleppungszügen in die berüchtigten Konzentrationslager haben unzählige Deutsche die Treue zu ihrem Volkstum mit dem Tode bezahlt. Jahrzehntlang hatte Polen die deutsche Millionenbevölkerung von Grund und Boden vertrieben, terrorisiert und als vogelfrei behandelt. Viele systematische Aktion erlebte ihren furchtbaren Höhepunkt unmittelbar mit Kriegsausbruch.

Die bisher schon festsitzenden weit über 58 000 Ermordeten sind nur die letzten Blutzeugen des verbrecherischen Wesens, den Polen vom Diktat von Versailles bis zum Ende konsequent und hemmungslos zugegangen ist. Den wahren Umfang dieser 20jährigen polnischen Ausrottungspolitik aber wird die Welt erst nach Abschluß der eingehenden umfassenden Ermittlungen erkennen.

Englandfahrt — Todesfahrt!

Dänischer Dampfer sank in der Nordsee

Amsterdam, 15. Febr. Einer Meldung aus Oslo zufolge, hat ein norwegischer Dampfer am Mittwoch in Naesund die tödliche Besatzung des dänischen Dampfers „Christine Maerf“ an Bord geleitet. Die „Christine Maerf“ sei Dienstag in der Nordsee gesunken. Das Schiff habe sich mit einer Ladung Wollpulver-Dünger aus Marokko unterwegs befunden.

Oslo, 14. Febr. Das Motorschiff „Snekab“

aus Oslo (4114 BRT) sank am 11. Februar nach einer Explosion. Es befand sich auf der Reise von Norwegen nach Amerika.

Schwedischer Dampfer im Atlantik gesunken

Amsterdam, 14. Febr. Der schwedische Dampfer „Dalarö“ (2927 BRT) ist nach hier eingetrossenen Meldungen am Dienstag im Atlantik gesunken. Ob das Schiff auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden ist, ist nicht bekannt. Die Besatzung Besatzung wurde von einem belgischen Trawler übernommen. Der Kapitän starb kurze Zeit darauf.

Die Frau ohne Gesicht — Roman von Robert Kind

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W. 35

Doktor Müller hatte den Weg gut berechnet. Zwei Minuten vor fünf erreichte er den Bahnhof und begab sich sofort in die Schalterhalle. Sein Blick flog nach allen Seiten, und wenn die erregte Aufmerksamkeit, die ihn bis in den letzten Nerv erfüllte, auch einer Frau galt, die jeden Augenblick auf ihn zutreten konnte, so hielt er doch gleichzeitig nach Tessa und Runge Ausschau.

Aber er sah sie nicht. Sollte... doch nein, unmöglich. Diese Gelegenheit ließen keine Tessa's der ganzen Welt unausgenutzt vorübergehen.

Seine Augen suchten die Halle ab. Und plötzlich blieben sie auf einem weiblichen Wesen hängen, das sich in lästlicher Unruhe befand und unablässig umhergah.

T. M.?

Ein Fräulein durchtriebene Müller. Verrat, schme es in ihm, gemeiner, nichtswürdiger Verrat. Für flüchtige Augenblicke verhielt er die größte Lust, fortzulaufen, ehe die unglückliche überhaupt Gelegenheit fand, sich ihm zu nähern. Aber dann blieb er doch, er erinnerte sich der Warnung Tessa's.

Die junge Dame, die seine Aufmerksamkeit erregt hatte, mochte etwa fünfundsiebzig Jahre alt sein. Sie war außerordentlich gut gekleidet, machte einen lebendigen Eindruck und legte wachsende Nervosität an den Tag. Zweimal, dreimal traf sein Blick den ihren, aber ihre Augen glitten fremd über ihn fort.

Doch nicht T. M.?

Der Ausdruck mochte sich da auskennen. T. M. wäre fraglos auf ihn zugekommen. Oder war sie es doch? Sollte sie Verdacht geschöpft? Würde sie instinktiv den Verrat?

Doktor Müller blickte auf die Lippen. Was für eine erbärmliche Situation. Er hätte T. M.'s Brief zerreißen oder in den Ofen werfen sollen, anstatt ihn zu beantworten und Tessa's zu zeigen. Ja, hätte. Er hatte es aber nicht getan. Und nun lauerte hier irgendwo die Kriminalpolizei und... ach, es war elendhaft.

Er suchte mit den Augen die ganze Halle ab, durchschritt sie von einem Ende zum anderen. Niemand war da, der für seine Begriffe T. M. verkörperte. Nur jene nervöse Dame stand noch immer neben einer der riesigen Fahrkartentafeln.

Müller gab sich einen Ruck. Ging auf die Dame zu und küßte den Hut.

„Verzeihung... aber... hm... ich erwarte hier eine Dame, die ich nur brieflich kenne...“

Eine halbe Minute später wußte er, daß die Fremde ihren Gatten erwartete, der mit großem Gepäck von einem Hotel aus nach dem Bahnhof Zoo unterwegs war. Und in sieben Minuten ging bereits der Zug.

Tatsächlich erschien der Erwartete wenige Augenblicke später, zwei leuchtende Dienstmäner hinter sich. „Entschuldige, Lieb, aber ich wurde aufgehalten...“ Fahrkarten habe ich bereits... komm, wir schäffen es noch...“

Müller sah ihnen nach. Nicht T. M. Aber zum Teufel, warum gab sie sich nicht zu erkennen? Empörung befiel ihn. Er glaubte sich genaschert. T. M. trieb ein lustiges Spiel mit ihm. Verhöhlte ihn. Stand vielleicht irgendwo und amüsierte sich töricht.

Fünfzehn Minuten hatte er warten wollen. Nun sah er, daß es bereits achtzehn waren. Die er hier vertriebelt hatte.

Etwas rot im Gesicht verließ Doktor Müller den Bahnhof, überquerte den Bahndamm und marschierte sorglos in die Joachimsthaler Straße hinein, um vom Kurierstandem aus den Autos nach Halensee zu nehmen. Aber dann änderte er seine Absicht, machte kehrt und ging zum Bahnhof zurück in der Erwartung, den Kriminalrat zu treffen.

Eben im Begriff, nochmals das Gebäude zu betreten, hörte er sich angesprochen. Serrumfahrend sah er in ein kaltes, von weißen Bartfäden bedecktes Gesicht und erkannte auf der Stelle den Rufführer wieder, der ihm vor ein paar Nächten die Unglücksfahre ins Haus gebracht hatte.

„Hallo!“ rief er verdutzt.

„Herr Doktor!“ Der Alte starrte vor Aufregung. „Ich habe ihn gesehen... mit meinen eigenen Augen habe ich ihn gesehen...“

„Wen?“

„Den Strolch! Den Salunken! Den Bressler!“

„Den Mann, der während der Fahrt aus der Droschke sprang?“

„Den meine ich.“

Müller starrte in das verschwitzte Gesicht des Alten. „Wann?“

„Gerade... eben... vor fünf Minuten.“

„Hier am Bahnhof?“

„Ja doch! Ich hatte eine Fuhre von Halensee bis hier. Und wie ich nun hier auf 'n neuen Fahrgast wartete und so auf dem Bod' saß und mir die Leute anguckte, da rennt er wie blödsinnig an mir vorbei. Auf den ersten Blick habe ich ihn wiedererkannt. Der hat schief auf dem Kopf... der flatternde Mantel... das Gesicht...“

„Er kam aus dem Bahnhof oder...“

„Kam raus, ja.“

„Aber, Mann!“ flüchtete der Alte. „Warum haben Sie ihn denn nicht festgehalten? Warum haben Sie ihn nicht wie verrückt nach der Polizei geführt?“

„Warum? Warum? Warum frägt der Hale keine Eier?“ Der Alte machte ein wütendes Gesicht. „Weil ich wie verdorrt dagesessen habe. Darum! 'S' man denn uff so etwas vorbereitet? Nee, man is' platt und glöht und dann — ja, und dann war er weg... mit... verdunstet. Genau so wie damals.“

„Und da kam er heraus? Da aus der Schalterhalle?“

„Wie oft soll ich Ihnen das noch sagen. Ja doch! Von da kam er und dahin is' er gelaufen.“

Des Alten Arm wies in Richtung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. „Nun is' er fort,“ setzte er traurig hinzu.

„Was wird denn hier für eine Versammlung abgehalten?“

Müller drehte den Kopf und sah den Kriminalrat, und hinter diesem Runge, den Kommissar.

„Erklären Sie“, wandte sich Müller an den Rufführer.

Der Alte tippte mit dem Zeigefinger an den verbeulten Sakko, denn er hatte den Krimi-

nalbeamten wiedererkannt, der ihn in jener Nacht in der Wohnung des Arztes verhört hatte. „Also das war so...“

Die Beamtin hörte schweigend zu.

„Ein sonderbares Zusammentreffen.“ Tessa's zog den Kopf abwärts. „Ihre T. M. ist nicht gekommen. Eine Frage aus Ehre Doktor: Haben Sie sie gewarnt?“

„Herr Kriminalrat!“

„Gut, in Ordnung. T. M. blieb also von allein fort. Kam nicht zum Stelldein, um das sie so dringend gebeten hatte. Stattdessen trieb sich hier der Kerl herum, der den sterbenden Kornisch in die Droschke setzte. An derartige Zufälle glaube ich nicht. Was bleibt also? Die Absicht. Die Frau blieb fern. Dafür kam der Mann. Haben Sie dafür eine Erklärung?“

Doktor Müller hatte keine. Er war verwirrt, erregt, enttäuscht.

Tessa's überlegte und schien einen Einfall zu haben. „Sören Sie mal zu, Doktor... wie lautet doch die Chiffre, unter der Sie ihr antworten sollten?“

„T. M. 100!“

„Hauptpostlagernd.“

Tessa's streckte ihm die Hand hin. „Danke. Falls ich T. M. bei Ihnen melden sollte, verständigsten Sie mich sofort, ja? Und nun entschuldigen Sie mich bitte. Habs verdammt eilig.“

Von Runge gefolgt, verschwand er wieder im Bahnhof.

„Verstehen Sie das?“

„Ehrlich gesagt... nein, Herr Kriminalrat.“

„Ich auch nicht.“ Tessa's hatte grüßlerische Blicke auf der Stirn. „T. M.'s Ausbleiben kann verschiedene Gründe haben. Möglicher Wandel, vielleicht regelrechte Feigheit oder auch Angst vor der eigenen Aura. Das alles haben wir ja schon tausendmal erlebt. Aber diesmal...“

Der Stadtbahnhof kam. Während sie zum Alexanderplatz zurückkehrten, schied Tessa's. Am Ziel schlug er zu Runge's Verwunderung nicht den Weg zum Polizeipräsidium ein, sondern bog in die Königsstraße ab.

„Kommen Sie mit, Runge. Nur ein paar Schritte. Zur Hauptpost.“

Der Kommissar begriff.

Fortsetzung folgt

Brühl und Umgebung

Brühl, 15. Februar 1940.

Umtauschstellen für Kinderschuhe.

= Durch die NSV werden im ganzen Landkreis Köln ab sofort Umtauschstellen für Kinderschuhe eingerichtet, die sich in den Hilfsstellen für Mutter und Kind befinden. Alle Volksgenossen werden deshalb gebeten, alle Kinderschuhe, die in der Familie nicht mehr gebraucht werden, bei diesen Umtauschstellen abzugeben. Die zuständigen Block- und Zellenwaller werden in diesem Sinne aber auch noch alle Familien ihres Bezirks besuchen und aufklären. Mit dem Kinderschuhwert soll wie folgt verfahren werden: Die Volksgenossen liefern alle Kinderschuhe und Kinderschuhe aus Leder, Gummi, Segeltuch oder Stoffen aller Art innerhalb der Größen 18 bis 39, die noch in gebrauchsfähigem Zustande sind und von den Kindern nicht mehr getragen werden können, weil sie zu klein geworden sind, auf der Hilfsstelle Mutter und Kind ab. Sie erhalten dafür eine Sachpendenquittung. Wer nun Kinderschuhwert benötigt, (auch Volksgenossen, die vom Wirtschaftskamt dorthin verwiesen werden), suchen sich die passenden Kinderschuhe aus dem vorhandenen Bestande aus und zahlen dafür den geschätzten Wertpreis.

Diese gleiche Bitte ergeht aber auch an solche Volksgenossen, die keine kleinen Kinder mehr haben, wohl aber noch Kinderschuhe, die noch gebrauchsfähig sind. Die Umtauschstelle wird dann ihren Zweck voll erfüllen, wenn ihr möglichst viele und verschiedenartige Schuhe zur Verfügung stehen.

1905 und 1904 ist dran!

= Die Erfassung der Wehrdienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1905 und 1904 ist angeordnet. Die Dienstpflichtigen im Landkreis Köln erhalten durch die zuständige Polizeiverwaltung eine besondere schriftliche Aufforderung zur persönlichen Meldung zwecks Anlage der Wehrkarte. Wer bis zum 1. 3. eine solche Aufforderung nicht erhalten hat, muß sich sofort bei seiner zuständigen Polizeibehörde melden. Wer bis zum 10. März als nicht erfasst festgestellt wird, wird bestraft.

Eifel-Verein, Brühl.

Freitag, den 16. Februar Monatsversammlung, zwanglose Zusammenkunft im Ratskeller.
Sonntag, den 18. Februar Tageswanderung Obercaffel — Dollendorfer Hardt — Heisterbach — Königswinter. Abfahrt 9.05 Uhr Vor- gebirgsbahn mit Fahrkarte Königswinter 1.60 RM (Fahrkarte vor Abfahrt am Schalter lösen). Wanderstrecke etwa 20 km. Führung: M. Eifendbrandt.

Haus- und Grundbesitzerverein Brühl.

= Die am Dienstagabend im Ratskeller gehaltene Jahresmitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Brühl war sehr gut besucht. Sie wurde vom Verein stehenden Regierungsbauinspektor R. B. geleitet. Als Vertreter des Verbandes rheinischer Haus- und Grundbesitzervereine sprach Dr. Heesberg über aktuelle Fragen des Haus- und Grundbesitzes wobei er vor allem die steuerliche Seite berücksichtigte. Besondere Aufmerksamkeit fanden auch seine Ausführungen über die neuen Verordnungen, die durch die Kriegsverhältnisse bedingt sind, über Mieter-

schutz, Beihilfen usw. Die sehr segensreiche Einrichtung, daß den eingezogenen Mietern auch Beihilfen für die Miete bewilligt werden, wirkt sich auch auf die Hauseigentümer aus. Viele in der Behandlung etwa noch unklar gebliebene Fragen wurden zum Schluß in Frage und Antwort eingehend erörtert und erläutert.

Familiennachrichten aus Rierberg.

Es starb Christine Bauer geb. Schwert, Heerstraße 12, 42 Jahre alt.

Familiennachrichten aus Heide.

Geboren: Tochter Margareta der Eheleute Schloßer Phil. Josef Kappender und Frau Anna Maria geb. Schmitz, Himmelreichstr. 22.

Familiennachrichten aus Ringsdorf.

Geboren: Tochter Anna der Eheleute Puker Albert Krautwig und Frau Maria geb. Engels, Enkelthener Straße 55 — Tochter Katharina der Eheleute Lohfeyer Josef Anton Fesche und Frau Frejenz geb. Franz, Koloniestr. 42.

Gestorben: Johann Hamacher, Wehrbachsweg 130, 75 Jahre alt — Anna Maria Schneider geb. Dilligshäger, Wehrbachsweg 118, 77 Jahre alt.

Tod den Ratten

Wissenwertes für den Grundbesitzer zur Rattenbekämpfung vom 15. bis 25. Februar 1940 im Gau Köln-Machen.

Bei der von den Regierungen Köln und Machen für die Zeit vom 15. bis 25. 2. 1940 angeordneten Rattenaktion haben die Kontrollbeamten Anweisung erhalten, bei Grundstücken, in denen nicht ausreichende Mengen Rattengift ausgelegt sind, ebenfalls Meldung zu erstatten, genau so als wenn kein Gift ausgelegt wäre. Damit nun jeder Grundbesitzer weiß, welche Mengen er benötigt, werden nachstehend die auszulegenden Mindestmengen bekanntgegeben.

Wohnhäuser mit 2—4 Familien bewohnt 1/1 Pachtung,

Große Wohnhäuser mit 5 und mehr Familien bewohnt mit Seiten-, Hinterhäusern und Werkstätten 2/1 Pachtung,

Kleinhäuser mit 1 Familie bewohnt 1/2 Pachtung
Großbetriebe des Nahrungsmittel-, Gewerbes, sowie Fabriken, Lagerbetriebe, staatl. und staatl. Betriebe usw. 1 G. P. Pachtung,

Anlagen, unbebaut Bahn, Park, Uferanlagen usw. für je 6000 qm 1 G. P. Pachtung,
Laubengänge (Kleingärtner) für jeden Kleingarten 1/2 Pachtung,
oder bei Gemeinschaftsauslegung für je 20 Gärten 1 G. P. Pachtung,

Landwirtschaft Wohnhäuser mit bis zu zwei Wirtschaftsgebäuden 2/1 Pachtung,
für jedes weitere Wohn- oder Wirtschaftsgebäude 1/1 Pachtung.

Die Kontrolle über die ausgelegten Gifte beginnt am 18. 2. 1940 und dauert bis zum 25. 2. 1940. Es ist zu empfehlen, während dieser Zeit regelmäßig etwas Gift nachzulegen. Ein restloser Erfolg kann nur dann gewährleistet werden, wenn jeder Hauseigentümer auf seinem Grundstück so rechtzeitig Gift auslegt, daß am 18. 2. 1940 die Kontrollbeamten melden können: „Überall in ausreichender Menge Gift ausgelegt.“ Es wird damit den Ratten die Möglichkeit genommen, sich von einem Grund-

der fein; darum wollen wir uns bis dahin damit trösten, daß unsere älteren Vorfahren ihr ganzes Leben hindurch — von Ausnahmen abgesehen — eine ständige, allmähliche, natürliche Verbunkelung ohne künstliche Straßenbeleuchtung kannten.

Die Ausnahmen bestanden in der Himmelsbeleuchtung, und die vergangenen Monate haben auch dem Naturkundigen bewiesen, daß das heute so beliebte, vorher gar nicht beachtete Mondlicht oft „wegen schlechter Beleuchtung“ ausfällt, indem der Mond häufig so spät aufgeht, daß er soliden Heimkehrern nichts mehr nützt, oder durch Wolken und Nebel auf ein Minimum Leuchtkraft abgeduldet ist. Andere Ausnahmen der früheren Jahrhunderte bildeten die seltenen Festilluminationen anlässlich großer Feiertage oder Fürstenbesuche. Sonst aber herrschte anno dummum selbst in prächtigen Städten ständige Dunkelheit zur Nachtzeit. Grundlag war und blieb bis vor rund 250 Jahren die Selbsthilfe. Wer abends ausging, nahm eine Laterne mit; reiche Leute ließen Knechte ihrer Sänfte voraustragen. Das im Winter besonders dunkle, trübnebelige London scheint dem Bedürfnis öffentlicher Lichtquellen zuerst Rechnung getragen zu haben; jedenfalls ist bekannt, daß dort von 1414 ab eine winterliche Stadtbeleuchtung — aufschei-

ndel auf das andere zurückzuführen. Es wird daher an alle Grundstückseigentümer im Gau Köln-Machen nochmals die Aufforderung gerichtet, zu ihrem und zum Allgemeinwohl die amtlichen Anordnungen genauestens und restlos zu befolgen. S. M.

Das Schwein muß Haare lassen

Der Reichsnährstand und die Vorstenverarbeitungsindustrie haben des öfteren darauf hingewiesen, daß bei den Schlachtungen immer noch zu wenig Wert darauf gelegt wird, Schweineborsten und Schweinehaare zu sammeln. Leider hält man diese „Abfälle“ bei der Schlachtung allgemein für unwichtig und wertlos. Allerdings bedeutet das eine sehr oberflächliche Beurteilung, denn Schweineborsten und Schweinehaare sind in Wirklichkeit ein wichtiges Nebenzeugnis, ebenso wie Häute, Felle, Därme, Blut usw. Darum ist es tatsächlich notwendig, auf den Schlachthöfen, bei gewerblichen Schlachtungen und ebenso bei Hauschlachtungen Schweineborsten und Schweinehaare zu sammeln, zu trocknen und sie über den Produktionshändler zu verkaufen.

Um die wirtschaftliche Bedeutung der Schweineborsten einzusehen, muß man natürlich wissen, wozu sie verwendet werden. Dazu gehören nun in erster Linie die Hersteller von Bürsten und Pinseln und die Koffhaarpinnereien. Betrachtliche Mengen dieses Wirtschaftsgutes mußte Deutschland bisher einführen, und zwar 1938 noch fast 10 000 dt. Diese Einfuhr stellte einen Wert von 6.264.000 RM dar. Es wird jeder einsehen, daß wir diese Beträge besser sparen bzw. an anderer Stelle einsetzen.

Der in Deutschland zu erzielende Anfall an Schweineborsten und Schweinehaaren richtet sich dabei natürlich nach dem Schweineanfall. Je stärker die Schweinehaltung und je zahlreicher die Schlachtungen, desto größer kann der Anfall dieses wichtigen Nebenzeugnisses sein. Nach umfangreichen Untersuchungen ergibt sich im Jahresdurchschnitt je Schwein ein Vorsten- und Haaranfall von etwa 305 Gramm, wobei der Anfall der Wintermonate weitaus am stärksten ist, und zwar rechnet man dort mit einem Anfall von über 620 Gramm je Schwein. Unter Berücksichtigung der Schlachtungen der letzten Jahre würde sich daraus ein ungefährender Gesamtjahresanfall von rund 8 Mill. kg ergeben, die einem Wert von mindestens 2 Mill. RM entsprechen. Die Gewinnung dieses Nebenzeugnisses aus eigenen Schlachtungen würde eine beträchtliche Erleichterung der Wirtschaftstätigkeit der betreffenden Industrien bedeuten. Das gilt insbesondere, wenn man feststellt, daß der größte Teil der eingeführten Schweineborsten bisher aus China kam und die Transportverhältnisse auf dieser Strecke nicht immer ohne Schwierigkeiten sind.

Eine einwandfreie Gewinnung der Schweineborsten und -haare ist ohne Zweifel möglich, gleich, ob die Vorsten abgehackt, ausgerupft oder gebrüht und danach abgetrennt werden. Wichtig zu wissen ist nur, daß die Vorsten besser bezahlt werden, je trockener sie abgeliefert werden. Trockene Vorsten lassen sich darüber hinaus leichter befördern und sind lagerfähig, ohne daß sie an Qualität verlieren. Verschiedene Schlachthäuser sind auch dazu übergegangen, maßvolle Einrichtungen zur Gewinnung von Schweineborsten zu schaffen. Wo die Anzahl der Schlachtungen genügend groß ist, sind solche Einrichtungen daher durchaus wirtschaftlich.

nend mit Dellampen — eingeführt wurde, die aber nur von Anfang November bis Anfang Februar in Betrieb gehalten wurden. Im November 1858 brannten in Paris erstmalig die ersten Dellaternen auf Stadtkosten; doch müssen sie ziemlich kümmerliche Dienste geleistet haben, denn noch im Jahre 1862 wurde es als Fortschritt begrüßt, daß man dort Dienstleute mit Laternen für die Wegbeleuchtung mieten konnte. 1867 führte der Pariser Magistrat eine regelmäßige Straßenbeleuchtung durch Hängelampen für die Zeit von Ende Oktober bis Ende März ein. 1869 bekam Amsterdam und 1875 Hamburg öffentliche Beleuchtung; es folgten 1882 Berlin, 1887 Wien, 1902 Leipzig. Auch trat allmählich infolgedessen eine Modernisierung ein, als man vom Pflanzengas zum Steingas überging.

Nun darf man aber nicht denken, daß einfach und kurzerhand überall in allen Straßen Laternen behördlicherseits aufgestellt oder aufgehängt wurden. In Berlin bildete den Anfang der öffentlichen Beleuchtung der Befehl des wohlweisen Rates, daß jedes zweite bis dritte Haus — wahrscheinlich in regelmäßigem Wechsel — eine Laterne abends herauszustellen habe; es war bei Feueralarm schon früher üblich gewesen, daß jeder Hauswirt durch Lampenheraushang dem Rettungsverkehr auf den



Wissenwertes kurz berichtet

Konservieren von Zaun- und Gartenpfählen.

W. Holzschutzmittel gegen Fäulnis und Schwammbefall sind unter dem Namen Basilit bekannt. Hierunter versteht man eine Gruppe Holzschutzmittel von höchster säurewideriger Kraft. Diese Produkte sind geruchlos, einfach und sauber in der Anwendung, greifen die Holzfasern nicht an und durchdringen alle zu schützenden Teile des Holzes. Besonders schwach gefärbte Basilit-Zusammensetzungen oder auch eine mit Hilfe von Bohrlöchern anzubringende Schwammholzpaste verwendet man bei Zaunholz, während eine schwer auslaugbare Basilitmarke für die Konservierung von Zaun- und Gartenpfählen und anderen im Freien verbaute Holzern bestimmt ist.

Salzbare Automobilreifen.

W. Wenn heute mit den Automobilreifen von schnell fahrenden, stark beanspruchten Kraftfahrzeugen 25 und 30, ja 40 000 km gefahren werden können, so ist das ganz wesentlich der Einführung von Vulkanisationsbeschleunigern und Alterungsschutzmitteln in die Herstellungsverfahren zuzuschreiben. In gewissen organischen Basen, wie Anilin, Chinolin, Piperidin wurden geeignete Mittel gefunden, die das schnelle Verderben des synthetischen Kautschuks verhindern. Ueberauschenderweise zeigte es sich dabei, daß diese neuen organischen Zusätze eine viel bessere Vulkanisation auch bei an sich weniger vulkanisationsfähigen Naturkautschuks bewirken.

Seitere Eke

Des Sohnes Frage.

Der Vater war sehr streng. Auch als der Sohn schon weit über zwanzig Jahre alt war. Wenn es um den Sohn ging, bekam auch die Mutter ihr Fett.

„Warum ist der Junge Abend für Abend aus dem Haus?“, schrie der Vater die Mutter an.

Da sagte der Sohn:

„Soll ich vielleicht meine Braut mit raufbringen, Vater?“

Ein Freund in der Not...

Einen Freund bekommen ist eine leichte Sache. Aber Freunde in der Not, gehen tausend auf ein Lot! Wer also einen guten Freund hat, dem er manche Hilfe und viel treue Dienste verdankt, wird ihn stets mit Freuden in sein Haus aufnehmen. Ein solcher Helfer in jeder Lage ist Deine Heimatzeitung.

Allmähliche Dunkelheit in der guten alten Zeit

Aus der Geschichte der Straßenbeleuchtung.

Von Werner Lenz.

W. Der moderne Mensch ist in vielfacher Hinsicht durch die Technik verwöhnt worden. Wesen wir in alten Briefen und Berichten über die „enorme“ Geschwindigkeit der Eisenbahnen vor 100 Jahren, lächeln wir; wenn wir an das Tempo der Kraftwagen vor wenigen Jahrzehnten denken, so sollten wir uns dankbarer sein, daß heute die Verkehrsmittel bei verstärkter Sicherheit das Vielfache früherer Leistung erreichen und sollten nicht in uns hinein-schimpfen, wenn wegen der Verbunkelung die Straßenbahn einmal 10 Minuten später an unserer Haltestelle eintrifft. Ja — die Verbunkelung selbst sollte uns darüber aufklären, wie fabelhaft die öffentliche Beleuchtung in weniger als einem Jahrhundert emporgestiegen ist, und wie sie dem Menschen eine zumal in winterlichen Tagen unschätzbare Helferin wurde, so daß sich in normalen Zeiten das Geschäfts- und Verkehrsleben in den dunklen Abendstunden eben so reibungslos vollzog wie am Tage. Und so wird es in befriedeten Zeiten auch wie-

Strassen diente. Und es blieb mancherorts auch lange bis ins 18. Jahrhundert die Vorrichtung nebenbei bestehen, daß nächtliche Straßengänger eine Handlaterne bei sich führen mußten.

Den voreinst bedeutendsten Aufschwung der Straßenbeleuchtung brachte das Gaslicht. Schon 1765 empfahl es ein englischer Techniker vergeblich. So kam es, daß ein Deutscher Urheber der öffentlichen Gasbeleuchtung wurde. Friedrich Albert Winger — er schrieb seinen Namen zwecks richtiger Aussprache in England „Wingfor“ — erhielt 1804 ein englisches Patent für Straßenbeleuchtung mit Gas, und sein Arbeiter Stone erfand 1805 den ersten Schnittbrenner. 1813 begann das Gaslicht seinen Siegeszug in London, kam 1826 nach Berlin und 1838 nach Leipzig. 1851 wurde der Münchener Bahnhof mit Holzgas erleuchtet. 1873 ermöglichte J. Bintlitz's Erfindung die Erhellung der Eisenbahnen durch Delgas. Die schon vor 140 Jahren einsetzenden Versuche, elektrische Vogenlampen zu konstruieren, wurden ebenfalls erst durch die deutsche Technik zum Ziel geführt; Siemens führte die Dochtöhle ein und 1882 brannte in Berlin das erste Vogenlicht mit 400 Kerzenstärke auf der Straße.

Brauchen wir noch reisende Kaufleute?

W. Es ist falsch, die Aufgabe des Vertreters standes lediglich in der Umsatzsteigerung zu sehen und nun daraus, daß angesichts der erheblichen Produktionsbeschränkung der für den zivilen Bedarf arbeitenden Gewerbebetriebe der Absatz fast für jeden Fall gesichert ist, dem Handelsvertreter und dem Handlungsreisenden während der Kriegszeit die Daseinsberechtigung abzuspüren. Vielmehr ist zu bedenken, daß ein guter Vertreter seinen Geschäftsfreunden auch immer ein guter Helfer und Berater ist, dessen sie gerade gegenwärtig oft in besonderem Maße bedürfen. Mag heute die Tätigkeit des Vertreters auch nicht in allen Fällen auf eine Umsatzsteigerung abzielen, so wird sie doch zur Aufrechterhaltung, wenn nicht gar Vertiefung der Geschäftsverbindungen für eine Zeit beitragen, in der wieder der freie Wettbewerb den Markt regiert. Es ist leicht, einen guten Verkaufsapparat zu zerlegen, aber schwer, ihn wieder aufzubauen. Der reisende Kaufmann war in der Zeit nach dem Weltkriege der erste, den die Wirtschaft brauchte; denn von seinen Erfolgen hing der Produktionsgrad der meisten Gewerbe ab.

Unter diesen Umständen kann die Frage nicht lauten, brauchen wir noch den Vertreterstand, sondern, wie können wir seine Existenz erhalten? Es ist gewiß, daß mit Beginn des Krieges ein erheblicher Teil der Vertreter keine Aufgabe mehr hatte. Sie fanden zu einem Teil Unterkunft in anderen Berufen. Soweit dies zu einer ja gerade im Vertreterberuf recht dringlichen Berufsvereinigung führte, kann man diese Entwicklung nur begrüßen. Für viele aber ist die neue Arbeit nur ein Unterschlupf, den sie bald nach Friedensschluß wieder verlassen werden. Bei ihnen kam es darauf an, sie so unterzubringen, daß wir nach dem Kriege auch wirklich wieder einen tatensfrohen Vertreterstand haben. Verschiedene Behörden haben sich mit dieser Frage beschäftigt, und das Reichsarbeitsministerium hat die Arbeitsämter angewiesen, ihr besonderes Augenmerk auf den zweitmöglichen Einlaß freiverwerbender Handelsvertreter zu richten. Zahlreiche Reisende konnten im Innenbetrieb ihrer Firmen Beschäftigung finden. Andere wurden bei Behörden, Wirtschaftsämtern und Kartellstellen angestellt. Oft macht sie auch ihre fachliche Kenntnis und ihre Erfahrung geeignet, den eingezogenen Betriebsführer zu vertreten. Unerfreulich für den Betroffenen und nicht weniger im Hinblick auf das Gebot, jeden dort anzusehen, wo er am meisten zu leisten vermag, ist es aber, wenn Firmen, wie es mitunter geschehen ist, den Vertreter für eine Arbeit ansehen, bei der seine Fähigkeiten völlig brachliegen.

Nachahmenswert ist aber die vielfach geschaffene Einrichtung des „Provisionskopses“. Hierdurch wird dem Handelsvertreter und dem Handlungsreisenden, der durch die Einschränkung oder vorläufige Aufgabe seiner Arbeit Verdienstverluste erleidet, ein angemessenes Einkommen gesichert.

Die wachsende Erkenntnis der Notwendigkeit des Vertreterberufs hat also dahin geführt, daß Sorge dafür getragen wird, nach Beendigung des Krieges wieder einen gesunden, tüchtigen Vertreterstab an die Arbeit gehen zu lassen.

In diesem Sinne ist auch die Verordnung vom 24. 1. 1940 zu verstehen, die feststellt, daß ein bestehendes Vertragsverhältnis zwischen dem Geschäftsherrn und dem Handlungsagenten durch Einberufung zur Wehrmacht oder zur Dienstverpflichtung nicht gelöst werden kann.

Kasernpflanzen im Kriege doppelt wichtig

W. Die Erweiterung des Delphinienanbaues und die Ertragssteigerung des Kasernpflanzenanbaues sind bekanntlich die wichtigsten Ziele der landwirtschaftlichen Erzeugungspläne 1940. Auf beiden Gebieten hielt man noch im Jahre 1933 jeden Versuch, den deutschen Bedarf vorwiegend oder sogar ganz aus eigenen Erzeugnissen zu befriedigen, für aussichtslos. Es wurde zwar sofort ein Programm aufgestellt, an dessen Durchführbarkeit jedoch allenthalben Zweifel geküßelt wurden. Die vergangenen Jahre haben aber gezeigt, daß die deutsche Landwirtschaft bereit war, sich erneut dem Anbau von Kasern- und Delphinien zu widmen. Beim Kasernpflanzenanbau wurden sogar binnen kurzem Anbauflächen erzielt, die bereits weit über das Ausmaß hinausgingen, das ursprünglich vorgesehen war.

Der im Kriege stark gestiegene Bedarf an Spinnstoffen hat nun für das laufende Jahr eine Anbaufläche von 100 000 ha Flachs und 30 000 ha Hanf notwendig erscheinen lassen. Die neuen Reichspläne sind in dieser Aufstellung mit 20 000 ha Flachs eingeschätzt worden. Eine weitere Erhöhung der Anbaufläche wird jedoch in den nächsten Jahren nicht erforderlich sein, da man eine nochmalige Erhöhung des Bedarfs nicht durch Anbauvermehrung, sondern durch Ertragssteigerung decken will. Die Möglichkeit hierzu ist durchaus gegeben, da der Anbauperzentage bereits von 0,5 t je Hektar auf 1 bis 1,2

Tonnen je Hektar gestiegen ist und die Intensivierung des Kasernpflanzenanbaues erst begonnen hat. Man muß außerdem wissen, daß unsere Vorfahren bereits wesentlich höhere Erträge erzielten als wir heute und somit eine weitere Ertragssteigerung durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt. Die katastrophale Ertragsverminderung beim Kasernpflanzenanbau gegenüber früher erklärt sich daraus, daß man den Anbau zeitweise völlig aufgegeben hatte und somit auch die Erfahrungen auf diesem Gebiet verloren gingen. Erst ganz langsam gewinnt man diese jetzt wieder zurück und schafft damit erneut die Grundlagen für einen wirtschaftlichen Anbau.

Die Kasernpflanzen gehören nämlich zu den arbeitsintensivsten Pflanzen und verlangen nicht nur viel, sondern auch gründliche Pflege. Da aber bis vor kurzem nirgends geschulte Arbeitskräfte zur Verfügung standen, ging die Ertragssteigerung nur langsam voran. Sie erhöht sich aber stetig in dem Maße, wie die Erfahrungen der Landarbeiter im Kasernpflanzenanbau zunehmen. Ein weiteres Hindernis war auch der Mangel an Arbeitskräften, der durch das Freiwerden der polnischen Landarbeiter jedoch nun behoben ist. Allerdings müssen diese ebenfalls genügend geschult werden, ehe sie Höchstserträge erzielen können. Zur Erleichterung der Erntearbeit werden im kommenden Sommer neben den schon seit längerer Zeit eingeführten Hanfmähbindern erstmalig 650 Flachsraufmaschinen zur Verfügung stehen.

Der Anbau von Flachs und Hanf wird somit auch vom Bauern wieder als vollwertig angesehen werden können, während man bis vor kurzem nur verlorene Feldstücke oder ungünstige Außenstücke dafür verwendete. Höchstserträge mit bestem Kaserngehalt können sogar nur auf humosen, lehmigen Böden bei mittleren Niederschlagsmengen erzielt werden. Der eindringlichste Beweis dafür ist die Tatsache, daß sich der Flachs am längsten auf den guten schließlichen Böden gehalten hat, wo diese Vorkulturen zutraten. Bei sorgfältiger Pflege und Ernte und guten Böden können die Kasernpflanzen dann auch durchaus mit den Hackfrüchten in Wettbewerb treten, vor allem, nachdem jetzt die Ernte durch Maschinen erfolgen kann. Da die Ernte der Kasernpflanzen genau wie die der Delphinien bei rechtzeitiger Aussaat vor der Getreideernte liegt, lassen sich auch umfängliche Arbeitspläne vermeiden. Die Festsetzung von angemessenen Erzeugerpreisen sowie die Rücklieferung von Delphinien, die als Rückstände der gepressten Samen anfallen, und die erleichterte Bezugsmöglichkeit von Samen geben dem Bauern außerdem einen weiteren Anreiz, sich wieder mit erhöhtem Fleiß dem Anbau von deutschen Kasernpflanzen zu widmen.

„Mir hat man die Rippen gebrochen...“

Ein „Schlantopf“ fällt herein.

Zimmer noch hat das alte Sprichwort recht: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Das mußte neulich ein gewisser Rudolf Brada in Olmütz erfahren. Dieser wenig angenehme Zeitgenosse war mit einem benachbarten Ehepaar verfeindet. Dabei kam es schließlich zu einer Auseinandersetzung, in der Brada Prügel bezog. Kurz darauf humpelte Brada mit kläglichem Miene bei allen Bekannten herum und erzählte, man habe ihm zwei Rippen gebrochen, ja, schließlich zeigte er einen Zustand und ein Gebahren, daß bei allen Außenstehenden keinen Zweifel darüber ließ, daß der arme Mann entsetzliche innere Verletzungen bei der Keilerei davon getragen hatte. Tatsächlich verlangte er wegen der gebrochenen Rippen von der Ehefrau ein Schmerzensgeld von 1000 Kronen, andernfalls er eine Anzeige wegen schwerer Körperverletzung erstatten würde. Dies „andernfalls“ machte die Forderung zu einem strafbaren Fall von Erpressung. Das Ehepaar ließ sich jedoch nicht ins Böckhorn jagen. Es erstattete nun seinerseits gegen Brada Anzeige. Dieser wurde von Amts wegen ärztlich untersucht. Dabei kam es heraus, daß alles Komödie gewesen war; Brada hatte so unverletzte und gesunde Rippen wie irgend einer. Der Heuchler wird sich nun vor Gericht zu verantworten haben.

Naturphänomen in Litauen

Kinderfaustgroße Schneeflocken bei elektrischen Entladungen.

In der Nähe von Plakiai im nördlichen Teil von Litauen wurde dieser Tage ein eigenartiges Naturphänomen beobachtet. Bei überaus grimmiger Kälte begannen plötzlich fast kinderfaustgroße Schneeflocken vom Himmel zu fallen. Gleichzeitig machten sich in der Luft eigenartig elektrische Energien bemerkbar. Auf den Telephonröhren wurden blitzähnliche Ausstrahlungen sichtbar, während aus den Telephonapparaten elektrische Funken sprangen, sodaß der Fernsprechtelefon vorübergehend unterbrochen werden mußte. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen.

Einbrecher's Mittagsläschen im „Hebel“

Ein freches Stückchen leisteten sich dieser Tage unbekannte Einbrecher in Olmütz. Die Einbrecher drangen während der Abwesenheit der Inhaber in die Wohnung des Ehepaars Popischil ein, raubten Bargeld in Höhe von 100 000 Kronen, ferner wertvollen Schmuck und Wäsche im Gesamtwert von über 30 000 Kronen und machten sich dann aus dem Staube. Bevor sie mit ihrer Beute die Wohnung verließen, gönnten sich die Herren Einbrecher aber noch in den Betten des Ehepaars ein Mittagsläschen. Bisher fehlt jede Spur von den Einbrechern.

Tobluksanfall im Gerichtssaal

Im Gerichtssaal von Volzano spielte sich eine aufregende Szene ab. Der vierzigjährige Otto Werth war wegen Verleumdung und Gewalttätigkeit gegen Amtspersonen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Plötzlich ergriff er einen Stuhl und schleuderte ihn mit voller Wucht gegen den Gerichtsvorsitzenden, der sich gerade noch im letzten Augenblick bücken konnte. Sodann stürzte sich der Tobluksanfall auf die Richter und versuchte sie zu mißhandeln. Der Rasende konnte erst nach einem heftigen Kampfe von fünf Justizkollegen überwältigt und in Fesseln gelegt werden.

Wer klopft dort nur ans Fenster...?

Nächtliches Abenteuer eines ältlichen Fräuleins.

Einen unheimlichen „Geistesbesuch“ hatte kürzlich ein älteres Fräulein Waldmohr (Pfalz) in ihrem Schlafzimmer zu verzeichnen. Die Gute lag friedlich und der Kälte entsprechend dick eingemummelt in ihrem warmen Bette, — es war etwa um Mitternacht — plötzlich an der Scheibe des einen Fensters ein deutliches Pochen zu hören war. Die Jungfer, arg erschrocken über dieses unheimliche, nie gehörte Pochen — denn wer sollte sie um diese Nachtzeit in der bitteren Kälte noch aufsuchen wollen? — glaubte nichts anderes, als ein Gespenst begehrte Einlaß und grub sich nur tiefer in Kissen und Decken, um das erschreckende Geräusch nicht mehr zu hören. Der Eindringling, wer immer es auch sein mochte, Mensch oder Spuk, aber ließ nicht locker. Jedes Mal, wenn die angsterfüllte Jungfer wieder ihre Ohren aus der schützenden Umhüllung lauschend erhob, hörte sie das gespenstische Poch-poch-poch. Schließlich schloß sie aber doch ein und träumte die gruslichsten Dinge. Der Tag brachte keine Aufklärung des Spuk, zumal Spuren unter dem Fenster im Schnee nicht zu finden waren. In der nächsten Nacht aber pochte es wieder, dumpf und unheimlich. Da faßte sich das Fräulein ein Herz, ergriff ein bereitgelegtes Schwerteisen, machte plötzlich Licht und ging in Offensive gegen das Fenster vor. Soviel Aufwand war nicht nötig, denn in den auf dem Fensterbrett saß ein kleiner verschlitzter Steinlaiz, der mit seinem Schnabel Ausgang begehrend, von innen gegen die Fenster Scheibe pochte. Der Vogel war bei einem gelegentlichen Lüften ins Zimmer geflogen und hatte sich am Tage nach Art der Eulen wohlweislich verborst.

Vereins-

Drucksachen

Mitgliedskarten
Beitragsquittungen
Einladungen
Eintrittskarten
Satzungen
Plakate
Programme
Festbücher
Diplome

besorgt schnell, preiswert und in sauberer Ausführung

Buchdruckerei Pet. Becher

Brühl, Schloßstraße 24

Fernruf 21 08

gen gehalten. Das Maß aber hatte er auf seine Weise Auslaß begehrt. Dem harmlosen „Gespenst“ wurde der Weg in die Freiheit geöffnet.

Beide Beine erfroren

Schicksal eines Außenseiters der Volksgemeinschaft.

Der Verbrecher stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Wie wenig sich zudem das Verbrechen „lohnt“, zeigt ein Vorfall, der sich in Kothenburg in Schlesien zutrug. Dort war in einer Gaststätte vor kurzem ein Einbruch verübt worden, bei dem der Täter unter anderem Lebensmittel hatte mitgehen lassen. Kurze Zeit danach entdeckte man in einer leichten und kaum betretbaren Jagdhütte einen bewußtlosen Mann, um den herum verstreut Lebensmittel und Kleidungsstücke lagen. Diese wurden als Einbrecherbeute aus der Gaststätte erkannt. Bei der bitteren Kälte hatte der verfolgte Rechtsbrecher nicht Unterkunft, Schutz und Hilfe in menschlichen Behausungen suchen können. Wie ein wildes Tier mußte der Außenseiter sich im Walde verleben. Durch die harte Kälte waren dem Einbrecher beide Beine völlig erfroren.

Die Teufelsinsel macht wieder von sich reden

Wie „schön“ es auf der an der Küste von Guayana gelegenen französischen Teufelsinsel ist, hat sich in diesen Tagen nach einer New Yorker Meldung wieder gezeigt. 14 französische Sträflinge zogen es vor, in einem kleinen Kahn von dort zu entfliehen, und sie sind nun nach einer langen tragischen Fahrt in Frederiksted auf der Insel Santa Croce gelandet. Schon nach ein paar Tagen höchst gefährlicher Fahrt auf der stürmischen bewegten See waren den Flüchtlingen die Lebensmittel ausgegangen. Sie haben schrecklich unter Hunger gelitten und sind jetzt in höchst jammervollem Zustande in Frederiksted gelandet.

„Die Rache“ des Fuchseins

Auf seltsame Weise ist der Landwirt Johann Beran in Weppersdorf bei Geiersdorf ums Leben gekommen. Der Mann hörte im Hühnerstall verdächtige Geräusche, schlich hinaus und überraschte ein Fuchseins mitten in der Arbeit. Mit einer Holzgabel schlug der erste Landwirt das Tier tot und warf den Kadaver in eine Ecke des Schlafzimmers. Mitten in der in eine Ecke des Schlafzimmers. Mitten in der Nacht erwachte er plötzlich und bemerkte, wie das Fuchseins im Zimmer umherhinkte. Das erschreckte den Mann derart, daß er einen Herzschlag erlitt und kurze Zeit darauf starb.

Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigenenteil Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl. 3. J. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Der Kuge Kopf hat längst herausgefunden, daß die Zeitungs-Anzeige die beste Werbeart ist und Meist! Drum werbe in deiner Heimatzeitung!



Unverbraucht wie als Kind

d. h. jugendlich frisch wollen Sie bleiben. Deshalb nehmen Sie bei Altersbeschwerden Schlaflosigkeit, hohem Blutdruck usw. die bewährten

Carito Kräuterperlen Dr. M. J. Viele dankbare Urteile. Drog. Lauten, Uhlsstraße 76. Drog. Schmitzer, Kölnstraße 18.

Stundenhilfe

von morgens 8—11 Uhr gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle 1793

Junges Mädchen für kleinen Haushalt (3 Personen) gesucht. Brühl-Heide, Bergstr. 38

Junge Schweine

und Käufer hat abzugeben **Falkenlusterhof** Brühl Fernsprecher 21 07

Als Außerordentlich

werden es Ihre Freunde und Bekannten empfinden, wenn Sie ihnen von Familienereignissen Mitteilung machen. Der billigste u. zuverlässigste Weg dazu ist die Familienanzeige in der Brühler Zeitung. Alle erfahren es schnell und sicher, und niemand kann sich übergangen fühlen.